

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 4

Artikel: "À cause des enfants" : die finanzielle Aufklärung der Kinder
Autor: Guggenbühl, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

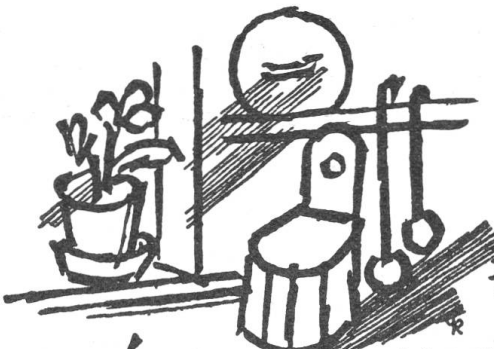
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER VEREINFACHTE HAUSHALT

Redaktion:
Frau Helen Guggenbühl

« À CAUSE DES ENFANTS »

Die finanzielle Aufklärung der Kinder

Von Helen Guggenbühl

Vor einigen Tagen sah ich, wie sich ein paar Buben damit ergötzen, auf dem breiten Granitbord neben einer Gartentreppe hinunterzurutschen. Das war ein Hauptspass. Huitsch — sauste der eine hinunter, und — huitsch schon der zweite, dritte und vierte. Leider aber sah ich nicht nur die strahlenden Mienen der Knaben, sondern auch eine andere Seite dieses Spasses, nämlich die Rückseite der Buben. Die armen Hosen! Zwei zeigten bereits Löcher, und den andern drohte bedenklich bald das gleiche Schicksal. Aber natürlich: keiner der Buben dachte an ein solches Detail, dazu war das Spiel viel zu lustig.

Diese Knaben gehörten offenbar auch zu dem Heer jener Kinder, die verständnislos dem ewigen Kampfe zusehen, den ihre Mütter mit den von ihnen im Spiel zerrissenen Hosen, Kitteln und Strümpfen führen. Ja, an das Schelten sind sie sich alle längst gewohnt, aber das geht zum einen Ohr hinein und zum andern hinaus, ohne eine Spur zu hinterlassen: «Schon wieder ein Loch in den Hosen, pass doch auf deine Kleider auf, kannst du denn auch nie lernen, den Sachen Sorge zu tragen»!

Warum muss ich den Kleidern Sorge tragen? Warum darf ich den Apfel, der mir verleidet ist, nicht einfach beim Gartentor liegen lassen? Warum darf ich mein Auto nicht diese Treppe hinunterwerfen, wenn es doch so herrlich kracht dabei?

Niemand gibt ihnen die rechte Antwort darauf. Man sagt wohl manchmal: «Einen Apfel darfst du nicht fortwerfen, denn sonst

muss ich einen andern kaufen und das kostet Geld.» Was soll ein Kind mit dieser Antwort anfangen? Wo man doch weiss, dass Vater und Mutter viel Geld haben, mit dem sie alles kaufen können, was sie nur wollen!

Die Kinder verstehen ausgezeichnet und ganz von selbst, was ihnen Spass macht: Auf dem kleinen Holzross reiten, bis es zusammenbricht, als wilde Löwen mit Gebrüll auf allen Vieren durchs Zimmer rutschen, bis die Strümpfe durch sind. Die Kinder verstehen aber nur sehr schwer und nie von selbst, warum sie alles das, was lustig ist, nicht machen dürfen. Woher soll ein kleines Kind einen Begriff vom Werte eines Apfels oder eines Spielzeuges haben, wenn man nicht vernünftig mit ihm darüber redet? Und was versteht es erst vom Geld, wenn sich niemand die Mühe nimmt, ihm etwas davon zu erklären?

Wir müssen unsern Kindern viele Illusionen zerstören. Wir wollen doch lieber die eine davon, die so viele Kinder haben, gar nicht aufkommen lassen: der unbeschränkt grosse Geldbesitz der Eltern.

Das Essen ist etwas, von dessen Wichtigkeit jedes Kind restlos überzeugt ist. Hier können wir also anknüpfen, wenn wir unsern kleinen Kindern den ersten Begriff vom Werte des Geldes geben wollen. «Das ist ein Fünfer. Damit bekommst du beim Bäcker ein ganz kleines Täfelchen Schokolade. Und für zwei solche Fünfer gibt es sogar eine Orange.» Wenn er die Mutter am folgenden Morgen beim Einkaufen begleitet,

Eine Hausfrau:

*Dr. Guggenbühl u. Huber,
Schweizer-Spiegel-Verlag.*

*Sehr geehrte Damen: Sei mir bitte für 1929 Ihr
Haushaltungsbuch von Dr. Guggenbühl,
das mich dieses Jahr sehr befriedigt
hat.
Mit aller Hochachtung
Frau H.*

Das

Schweizer-Spiegel Haushaltungsbuch
hat 3 Hauptvorteile:

1. Es ermöglicht die genaue Aufstellung eines Budgets und die Kontrolle über Zuzahl- oder Zuzahlungsausgaben, sowohl am Schlusse jedes Monats, als von Anfang des Jahres an bis und mit dem betreffenden Monat.

2. Es passt für alle Verhältnisse, gleichgültig, ob neben dem Kassenbuch noch ein Postcheck- oder Bankkonto usw. geführt wird und dort der Mann noch einen Teil der Ausgaben direkt bezahlt.

3. Es ist so einfach, dass keine Buchhaltungskenntnisse zu seiner Führung erforderlich sind. Jede Frau wird nach dem Studium der Anweisung imstande sein, mit geringem Zeitaufwand das Buch zu führen.

Preis: Fr. 2.80

Die Zusendung erfolgt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung auf Postcheck VIII 9419. Wenn es Ihnen nicht gefällt, können Sie es zurückschicken, und wir werden ohne weiteres den einbezahlten Betrag zurückvergüten.

Schweizer-Spiegel Verlag, Storchengasse 16, Zürich

hört er verwundert, dass sie für den Blumenkohl, den sie fürs Mittagessen kauft, sehr viele solche Fünfer zahlen muss, so viele, dass man schon eine sehr grosse Schokolade damit kaufen könnte.

Auch den Wert der Kleider soll man anschaulich machen. Wenn er das nächste Mal die Hosen ganz zerreisst, heisst es: «Jetzt muss ich dir neue kaufen. Die kosten aber so viel wie ein neues Trottinnet. Hättest du nicht lieber ein Trottinnet statt neuen Hosen? Wenn du ein anderes Mal besser aufpassdest, so kann ich dir vielleicht d a n n eines kaufen.» Solche vernünftige Gespräche haben einen Sinn, den jedes drei- bis vierjährige Kind schon versteht, blosser Ermahnungen und Schelte dagegen haben gar keinen Sinn.

Ich kenne einen vierjährigen Buben, der letzten Sommer, wenn er eine angegebene Länge des Gartenweges ordentlich jätete, fünf Rappen dafür bekam. Er hat sich jedes Mal daraus Zeltli gekauft. Er bekam also schon eine Ahnung von der Beziehung von Arbeit und Geld, von Pflichterfüllung und Genuss. Es ist ein kleiner Schritt, diese eigene Erfahrung auch auf das Geldverdiennen des Vaters zu übertragen.

Die gefürchteten kleinen Vandalen, die im Garten zuerst in die Blumenbeete springen und im Zimmer mit Hochgenuss die lose Tapete ganz abreißen, haben meistens Eltern, die über der steten Sorge für eine «schöne Jugend» ihrer Kinder vergessen, sie auch den Wert der Sachen respektieren zu lehren. —

In einem bestimmten Alter beginnen manche Kinder Interesse zu zeigen für die finanzielle Lage ihrer Eltern. Dann wollen wir ihnen auch entgegenkommen. Warum bleibt in so vielen Familien das Einkommen des Vaters oder der Stand des Vermögens auch vor fast erwachsenen Kindern in geheimnisvolles Dunkel gehüllt? Diese falsche Scham, die manche Eltern davon zurückhält, sogar dann, wenn es nötig wäre, mit den Kindern offen finanzielle Probleme zu besprechen, hat schon viele unnötige Konflikte zwischen Eltern und Kindern verschuldet.

Ein 14jähriger Knabe hätte gern ein Velo. Sein Freund hat auch eines bekommen und sie möchten zusammen Touren machen. Die Eltern besprechen es unter sich, aber sie

sehen, dass es aus finanziellen Gründen einfach nicht geht. Ihrem Sohne aber sagen sie: «Es gibt kein Velo, denn das ist zu gefährlich für dich.» Der Sohn fühlt sich natürlich unglücklich und gekränkt. Er denkt: Die Eltern vorenthalten mir aus einem lächerlichen Grunde etwas, auf das ich ein Recht hätte so gut wie mein Freund. Hätten ihm die Eltern ruhig auseinandergesetzt: «Sieh, weil die Geschäfte dieses Jahr nicht so gut gehen, wie sie sollten, können wir dir unmöglich Geld dazu geben. Vielleicht geht es nächstes Jahr.» Wahrscheinlich wäre der Sohn ebenso betrübt darüber, aber ganz sicher nicht gekränkt. Er könnte seine Eltern begreifen. Er würde sie nicht als Feinde ansehen, die seinem Vergnügen im Wege sind.

Eltern, die ihre Tochter auf ihr Drängen in eine für ihre Verhältnisse viel zu teure Pension schicken, tun ihrer Tochter einen schlechten Dienst. Die Opfer, die sie sich damit auferlegen, bringen sie umsonst. Wenn es später einmal nicht mehr ebenso luxuriös weitergehen kann, ernten die Eltern nur den Undank der Tochter, denn sie kann ihre Eltern, die ihr plötzlich kein Vergnügen mehr gönnen, begreiflicherweise nicht verstehen.

Eltern wissen genau, weshalb sie sparen. Warum sollen es auch die Kinder ohne Murren tun, solange sie nicht wissen, warum und wozu?

Wir wollen natürlich unsere Vermögensverhältnisse niemandem aufdrängen, auch nicht unsern Kindern. Aber ich glaube, wenn Interesse da ist, so hat ein 14- bis 15jähriges Kind ein Recht, die finanzielle Lage der Familie kennen zu lernen. Man darf ihm nach und nach ganz offen das Einkommen des Vaters mitteilen, man muss erklären, warum niemals dieses ganze Einkommen in den Ausgaben aufgehen darf. Wenn Vermögen da ist, sagt man, woher es kam.

Natürlich brauchen die Kinder nicht von Anfang an alles zu wissen, aber immer noch besser zu wenig Geheimnistuerei als zu viel davon. Sobald die Kinder die Sorge des Vaters ums tägliche Brot kennen lernen, sobald sie fühlen, dass sie mithelfen können am finanziellen Wohlergehen der Familie, dann erst bekommt das Sparen auch für die Kinder den richtigen Sinn. Die Familie ist

Rationalisierung

im Haushalt

Schon seit 40 Jahren haben Maggi's Suppen den Rationalisierungsgedanken im Küchenhaushalt verwirklicht. Sie ermöglichen, bei geringem Aufwand an Zeit, Arbeit und Kosten gesunde, nahrhafte und wohlschmeckende Suppen auf den Tisch zu bringen. Unzählige von Frauen haben dies erkannt und verwenden daher Maggi's Suppen regelmässig in ihrem Haushalt.

eine ökonomische Einheit. Alle sparen, und es kommt auch allen zugut. Keine beschämende Heimlichkeit in der Geldfrage unter den Eltern, keine mürrischen Mienen bei den Kindern, wenn ihnen etwas versagt bleibt.

Die Kinder möchten im Sommer in die Ferien. Statt sie mit ungewissen Aussichten zu trösten, sagt man: «Sicher kann ich es nicht versprechen. Ja, wenn ihr mir alle mithelft zu sparen, vielleicht dass es dann geht. Versuchen wir es!»

Ein 15jähriges Mädchen muss der besten Freundin jedes Geheimnis brühwarm erzählen. Ja, und wenn somit alle Leute erfahren, dass der Vater dieses Jahr nur Fr. 7000 verdient hat statt Fr. 12,000 wie letztes Jahr? Auch zur Verschwiegenheit muss man die Kinder erziehen. Aber schliesslich ist der freundliche Geist der Verständigung in der eigenen Familie wichtiger als der Klatsch bei den Nachbarn.

Aeltere Kinder, welche die ökonomischen Verhältnisse der Familie kennen, können wir auch leichter zur Selbständigkeit in Geldsachen erziehen. Man rechnet nicht nur mit dem 18jährigen Mädchen aus, was sie im kommenden Jahr für ihre Kleider ausgeben darf, sondern man probiert einmal, ihm diese Summe zu überlassen, um sie nach eigenem Gutdünken auszugeben. Das Mädchen hat dann ein ganzes Jahr Zeit, durch Schaden klug zu werden. Ein 17jähriger Bursche, der über sein, zusammen mit dem Vater ausge-rechnetes monatliches Taschengeld frei verfügt, gibt es wahrscheinlich vernünftiger aus als sein Kamerad, der nicht weiss, wie die Quelle fliesst, aus der sein Geld kommt.

Sie haben vor wenigen Tagen ihr Haushaltungsbuch ordnungsgemäss abgeschlossen und mit ihrem Mann das Budget fürs Jahr 1929 aufgestellt. Haben Sie das etwa bei geschlossener Tür und spät abends getan, «damit die Kinder aus dem Wege sind»? Hoffentlich nicht, wenn diese Kinder alt genug sind, in Geldsorgen eingeweiht zu werden! Sie zeigen diesen Kindern das Vermögensbuch, und was Sie im Jahre 1928 brauchten und was Sie ersparten. Gewisse Posten fürs kommende Jahr stellen Sie sogar mit den Kindern zusammen auf, damit sie sich nicht im Laufe des Jahres benachteiligt fühlen. Wir prüfen und nehmen auch die Ratschläge der Kinder an. Ihre Familie ist dann wie eine Firma, in der alle ihre Kinder Partner sind, die sich mit Stolz mitverantwortlich fühlen am finanziellen Gedeihen.